Zeitschrift: Baselbieter Heimatblätter
Herausgeber: Gesellschaft für Regionale Kulturgeschichte Baselland
Band: 6 (1941)
Heft: 2

Artikel: Baselbieter Orts- und Flurnamen
Autor: Gessler, Walther
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-859955

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«Graben in die Tiefe führt zum Gold, zu materiellem Wohlstand, in geistiger Beziehung aber führt Insichgehen zur Veredlung des Menschen.»

Baselbieter Orts- und Flurnamen.

Von Dr. Walther Gessler, Pratteln.

Wer die Sprachform unserer Dorf- und Flurnamen aufmerksam betrachtet, wird dabei manch unerwartete Entdeckung machen. Soweit die Namen uns verständlich sind, erschliessen sie oft ein Stück Vergangenheit, sie erlauben Einblicke in die Siedlungsgeschichte, frühere kulturelle Zustände und Besitzverhältnisse u. dgl. Zur Deutung der meisten, auf den ersten Blick undurchsichtigen Namen können wir älterer Formen nicht entraten und müssen in den Urkunden nach solchen fahnden. Oft führt auch der Vergleich mit andern Gegenden des deutschen Sprachgebietes auf die richtige Spur; manches bleibt freilich auch so unsicher oder dunkel. Die Ortsnamenforschung fällt mehr in das Gebiet des Historikers als des Sprachforschers. Im Folgenden sollen die Ortsnamen von Baselland untersucht werden, und zwar zuerst die Namen sämtlicher Dörfer; der zweite Teil behandelt die wichtigsten Flurnamen.

I. ORTSNAMEN.

A. Mit Eigennamen gebildete.

Unter den mit einem Personennamen zusammengesetzten Ortsnamen fällt die Häufigkeit der Bildungen auf

a) -ingen

zuerst ins Auge; wir finden ihrer nicht weniger als zwei Dutzend. 1. Binningen heisst im Jahre 1004 Binningun, d. h. bei den Binningen, also der Sippe oder den Nachkommen des Binno. 2. In Bottmingen wohnen die Nachkommen eines Bodman, wie aus dem ältesten Beleg Bodmaningen hervorgeht. 3. Diepflingen beruht auf Dietphal; die urkundlichen Formen lauten Dietphalinchova (sprich dietfalinkofa), d. h. «zum Hof der Dietphalinge»; später sagte man Diephelinkon. 4.—6. Mit Hof ist auch Böckten zusammengesetzt, es hiess früher Bettinkon, aus Bettinkhofen, zum Pn. Betto; vgl. Bettingen. Betken wurde zu dem bequemern Beckten umgestellt, wie Butkon zu Buckten (zum Pn Buto «Bote»), und Dietingoven (1152)

Zeichen und Abkürzungen

ahd = althochdeutsch, vor dem Jahre 1100.
f. = femininum, weiblich
Fln = Flurname(n)
Fn = Familienname(n)
m. = Maskulinum, männlich
mhd = mittelhochdeutsch, ungefähr von 1100-1500
n. = Neutrum, sächlich
On = Ortsname
Pn = Personenname
vgl. = vergleiche
Lâmmet, â = betontes a

Dietikon wurde zu Diegten. 7. Hemmiken kommt von Hemmikon, zu Hemmo, Hamo. 8. Pfeffingen lautete 793 Faffinga, 1140 Feffingen, 1235 Pheffingen; dort besass die bischöfl. Baslerkirche einen Hof; Pfaff- bedeutet «im Besitz der Kirche». 9. Eptingen oder Ebittingen gehört zu Ebito aus Eppo (Familienname Eppens!). 10. Ettingen zu Atto, Etto. 11. Itingen, gesprochen Ütige, kommt von Ütingen zu Uto. 12. Oltingen wird auf Otoldingen zu Odold, Auduwald zurückgehen. 13. Übrigens ist auch Tenniken eine alte alemannische Bildung auf -ingen; wir finden nämlich 1226 die Form Tenninchon aus Tanninchova zu Tano, Dano (der Däne). 14. Benken lautet 1270 Benkon und könnte aus Benninchova, zu Benno (vgl. Bennwil) kontrahiert sein. 15. Wenslingen dürfte auf Wenzel zu Wanzo zurückgehen, wie 16. Häfelfingen auf Hevilo zu Havo. 17. Läufelfingen kommt von Leifelfingen statt Leibolfingen, zu Laibulf. 18. Rümlingen Rumlikon ist der Hof der Rumalinge oder Nachkommen eines Rumali. 19. Hieher gehört auch der längst ausgestorbene alte Name von Münchenstein, nämlich Geckingen. Nachdem sich auf dem Fels bei Geckingen Ritter Münch aus Basel um das Jahr 1270 eine vesti erbaut hatte, die er Münchenstein nannte, übertrug sich dieser Name auf das Dorf; 1334 spricht eine Urkunde von «Geckingen, que nunc Münchenstein appellatur». 20. Das Dorf Wintersingen erscheint seit 1196 in der heutigen Namensform. In Förstemanns althochdeutschem Namenbuch fehlt ein auf -s endigender Pn, der das s von Wintersingen erklären würde; doch findet man daselbst zahlreiche Belege des Personenamens Winidhari, Wintar, und davon abgeleitete Ortsnamen wie Wintaresheim, Wintaresdorf usw. Wintar + ingen ergibt aber Winteringen, nicht Wintersingen! Ich vermute nun, Wintersingen habe früher Wintersdorf, -bach oder -heim geheissen, womit das s erklärt ist, und später sei von den Namen der umliegenden Dörfer die Endung -ingen auf Winters(dorf) übertragen worden. 21. 22. In Zeglingen und Zunzgen ist die Präposition zu versehentlich mit dem On verschmolzen worden: ze Eglingen wird nach Ferd. Vetter zu Zeglingen, z(e) Sunskon zu Zunzkon (alte Formen Zunzkon, Zuntzikon, Zuntzken, Zunzingen); die Zurückführung auf Sunskon stammt von A. Seiler; Sunzo und Sunzingen finden sich bei Förstemann. Diese Verwachsung mit zu erscheint oft bei dem ältern Wort für Apfelbaum, nämlich ahd. apfol-tera (engl. apple-tree); wir finden vielerorts Fln wie Zapfoldern aus ze apfoltern «zu den Apfelbäumen». (Nr. 210). 23. Die umgekehrte Erscheinung, nämlich die Abtrennung des Anlautes wegen einer vermeintlichen Präposition, sehen wir bei Ormalingen aus Normandingen, Normeldingen, zu dem Namen Norbold: in Normalingen oder von Normalingen wurde aufgefasst als in Ormalingen, von Ormalingen; vergleiche den Berg Madle bei Pratteln, der bei Kartographen und Städtern Adler heisst (Nr. 218). 24.—25. Die Endung -ingen steckt auch in Gelterkinden, Känerkinden und dem solothurnischen Bätterkinden. Die ursprünglichen Formen lauten Gelterkingen (1100), Geltrichingen (zu Goldrich), Kennichingen, Kennrechingen, und Baturchingen. In dem -chingen sah man eine mundartliche Aussprache des hochdeutschen nd, weil das nd im Bernisch-Solothurnischen und auch im Elsass zu ng geworden war, so dass man Ching, Hung statt Kind, Hund sagte; man begann also die «feineren» hochdeutschen Formen Gelter-

kinden, Känerkinden zu schreiben, die zuletzt auch in die Aussprache eindrangen. 26. Der Flurname Rinelfingen zwischen Ettingen und Hofstetten drängt die Vermutung auf, hier habe früher ein Dorf gestanden: Reginwolf -ingen würde Rinolfingen ergeben. 27. Hingegen führt man den Namen des Grundstückes Stucklingen bei Tecknau wohl besser auf Stocklige zurück, d. h. ein Substantiv oder Adjektiv, das «Stockacker» bedeutet (Wurzelstöcke als Überbleibsel einer Waldrodung); möglich wäre auch eine Benennung nach einem Besitzer Stöckli. Die Endung -ingen könnte unter Einfluss von On auf -ingen an die Stelle von -ige(n) getreten sein; -ingen ist übrigens ja auch die hochdeutsche Form für -ige.

b) -wil.

Elf Ortsnamen gehen auf -wil aus; das mittellateinische Wort villare «Gutshof» wurde hinter den deutschen Namen des Besitzers gesetzt. 28. Einen der ältesten Belege für diese Benennung finden wir im Jahre 835: Honoltesvillare (zu Honold, Honwald). Das Dorf Onoltswil wurde im Jahre 1295 durch einen Bergsturz des Dielenberges verschüttet, wobei nur die Kirche St. Peter standhielt. In der Folge wurde ein Teil der Siedlung verlegt, man wohnte «zu Onoltswil im obern Dorf» oder «zu Onoltswil im niedern Dorf»; später wurde die Bezeichnung «zu Onoltswil» weggelassen, daher Oberdorf und Niederdorf. 29. Das Passdorf Anwil war in römischer Zeit schon besiedelt und ist der Weiler des Anno; 30. Allschwil Almswilre (1033) kommt von Al(a)man, der Alamanne. 31. Arboldswil von Arabold. 32. Bennwil von Benno = Bernhard. 33. Bretzwil Bretswilre wird auf einen Namen Brezzo zurückgehen. 34. Lauwil Luwiler auf Ludo. 35. Therwil Terwilre auf Tarro, während 36. Oberwil wie Oberdorf gebildet ist. 37. Reigoldswil Rigoltswilre (1152) gehört zu Rigold, Rigwald. 38. Liedertswil erscheint urkundlich 1471 als Lietertswyler, zu Liothart, während die Mundart heute noch dafür Tschoppenhof sagt.

In vielen On ist der Name des Gründers mit Berg, Burg, Dorf, seltener mit Heim, Ach, Bach oder Au zusammengesetzt. Wir betrachten zunächst die Namen mit

c) Berg und Burg.

39. Hersberg aus Herisperg gehört zu Her-, Hari. 40. Lampenberg Lampunberc zum Pn Lampo, einer Kurzform zu Landoberht oder einem ähnlichen doppelstämmigen Namen; 41. Rünenberg Runaperg Runennperg stellen wir zu Runo = Runfrid oder Runheri. Der Name erscheint gern in der Form des schwachen Genitivs. 42. Eine eigenartige Umbildung zeigt Seltisberg, gesprochen Sältischbrg. Die ältesten Bewohner nannten vor 20 Jahren das Dorf dr Sälbischbrg, aus älterm Selbisberg Selpersperg; der älteste Beleg Solbolsperc (1226), eine Verschreibung statt Selbolsberg, zeigt die Herkunft von Selbold. 43. Im 14. Jahrhundert finden wir für das Dorf auf der gegenüberliegenden Terrasse den Namen Ramlisperg, aus dem das stolzer klingende Ramlinsburg entstanden ist, gesprochen dr Ramschbrg, zu dem Namen Ramlin Hramlin, einer Verkleinerungsform von Hramo Hrambano (Rabe), das in Ramsach, Ramsberg, Ramstein, Ramstel (Rames Tal) wiederkehrt. 44. Wittinsburg, dr Wyttschbrg, lau-

tet 1358 Witersperg, enthält also wohl denselben Personennamen wie soloth. Witterswil, etwa Widuhar, Wither. Neben Witersberg erscheint auch Witersburg; man fand vermutlich, Burg sei für einen Dorfnamen zutreffender als Berg. 45. Das malerische Städtchen Waldenburg ist nicht die Burg im Walde oder diejenige des Waldo (1244 Waldinburch), sondern die Burg der Walen oder Welschen = Römer (vgl. Nr. 225); man spricht heute noch Wollbg. Die Schreibung Waldenburg ist eine naheliegende Volksetymologie.

d) Dorf und Heim.

46. Zusammensetzungen mit Dorf sind in Baselland ziemlich selten: Arisdorf aus Arnolstorf (1154) zu Arnold. 47. Gleichen Ursprungs ist das schon sehr früh bezeugte Arlesheim (708), das später auch Arlesheim, Arlassen genannt wird: urspr. Form Arnoldesheim. Die heutige Mundartform Arlese beruht auf derselben Abschleifung wie Blootze, Hägene, Stamme für Blotzheim, Hegenheim, Stammheim; die Endung -e(n) kommt von -ein und aus -heim. Die Benennung -heim ist in Baselland isoliert und muss irgendwie mit dem Elsass zusammenhängen. Vgl. noch Nr. 78 und 79. 48. Bubendorf ist das Dorf des Buobo, 1239 Buobendorf; vgl. zürcherisch Bubikon, gespr. Buebike, aus Buobinchova. 49. Füllinsdorf erscheint im 13. Jahrh. als Vili(n)storf und entspricht vielleicht dem On Villingen im Schwarzwald, also Vilinesdorf. 50. Der Name Frenkendorf erinnert äusserlich an den allerdings weit entfernten Bach, dessen gelehrter Name Frenke aus Frenkina ist; entweder hiess der Frenkendorfer Bach ebenfalls Frenke, oder der Name des Dorfes geht auf einen Pn Franco zurück. 51. Von Oberdorf war oben bei Nr. 28 die Rede.

e) Ach, Bach und Au.

52. Giebenach geht auf Gibennach Gebinnach zurück, dessen erster Teil eine Kurzform des Personennamens Gebahard, Gebamund oder Gibulf ist. Der zweite Teil Ach[1]) bedeutet Wasser (got. ahva, lat. aqua) und erscheint in zahlreichen Flussnamen: Aa, Ach. 53. Sissach ist demnach der Bach des Sissa; Sissach war im Mittelalter nach Liestal der bedeutendste Ort des ebenfalls nach Sissa benannten Sisgaus. 54. Ach erscheint auch in Reinach (1174 Rinach), dessen erster Teil entweder ein Pn oder vielleicht mit Rhenus (Rhein) und andern Flussnamen verwandt ist. 55. Hieher gehört auch der ausgestorbene Name des Dorfes Munzach im Röserental (Genaueres bei Nr. 88; über Fln mit Ach s. Nr. 113 ff.), dessen Rolle Liestal übernommen hat, nachdem Munzach verödet war. 56. Liestal selber tritt erst im Jahre 1189 (erster Beleg Lihstal) aus dem Dunkel der Geschichte; es hiess vom 16. bis 18. Jahrhundert Lichstal und erst in neuerer Zeit Liestal. Das Wort ist zweifellos mit Tal zusammengesetzt; im ersten Teil erblickt man Lische, «Bettgras, das an feuchten Stellen gedeiht»; also Liesch-tal (Burckhardt Heimatkunde II 20). — Über Fln mit Tal s. Nr. 101 ff. — 57. Der Ortsname Rickenbach bedeutet Bach des Richo. — 58. Tecknau ist die Au (feuchte Wiese, Wiese am Wasser) des Takko, Dago; Belege aus dem 15. Jahrhundert; Tägnow, Tecknow.

[1]) Ein Flüsschen, das grösser als ein Bach ist.

Die noch verbleibenden Dorfnamen enthalten keinen Eigennamen, sondern sind reine Gattungsnamen.

B. Gattungsnamen.

Die Siedlung wurde nach ihrer Lage benannt, sei es Berg oder Tal schlechthin, Brücke oder Feld, oder erhielt ihren Namen von besondern Merkmalen in der Nähe. — 59. Das Dorf Biel (1489 Bielbenckon) beruht auf der Bezeichnung «Benken auf dem Bühl», Bühl-Hügel; dazu gehören auch Ober- und Unterbiel bei Reigoldswil. 60. Aesch Esch bezeichnet in der Dreifelderwirtschaft das Saatfeld, ahd. ezzisc, got. atisk. 61. Thürnen ist die Siedlung «zu den Dornen»; die alte Form Durnum (1100) bewahrt die Endung des Dativs der Mehrzahl, ähnlich wie Luchern (bei Nusshof) ze den luchirun «zu den Löchern» bedeutet, ebenso vielleicht Luckeron bei Lampenberg. 62. Der Nusshof bezeugt das Vorkommen der Walnuss. 63. Durch ein Adjektiv näher bestimmt erscheint das Substantiv bei Nieder-Schöntal, das nach dem gleichnamigen Kloster benannt wurde, und 64. bei Hölstein Hulestein (1100), Holustein, Holinstein «beim hohlen Fels». 65. Von der roten Fluh oberhalb des Dorfes erhielt natürlich Rothenfluh seinen Namen (1195 Rotenfluo); 66. das Wort Langenbruck erinnert an den langen Knüppelweg über die sumpfigen Stellen der alten Römerstrasse; 67. von seinen Bäumen trägt Schönenbuch den Namen (1315 Schoenenbuoch). 68. Kilchberg bewahrt die alemannische Form des Wortes Kirche (1276 Chilchperch, später auch Kirchberg).

C. Dunkle (voralemannische) Ortsnamen.

Schwierig zu deuten sind, ausser dem unter Nr. 56 erwähnten Namen der Kantonshauptstadt, die On Maisprach, Lausen, Pratteln, Titterten, Ziefen und Buus. 69. Wir finden 1273 in einer lat. Urkunde «in banno de Meinspracho», später wurde das Dorf Mei(n)sprach genannt. Die einen Erklärer denken an «Sprache (Besprechung, Zusammenkunft der Hörigen) im Mai»; andere vermuten, wie mir scheint mit grösserem Recht, keltischen oder römischen Ursprung, wobei die Endung auf -acum weisen würde. 70. Lausen erscheint als Langenso Langsen, später Louszen; ng wurde vor dem folgenden s vokalisiert wie bei Gäns Gais, Fänschter Pfäischter. Die absonderliche Urform Langenso kann auf Langenes owe (Au) zurückgehen, wenn sie nicht etwa keltisch ist wie Lancy bei Genf, das aus Lanciacum entstanden ist. 71. Einer annehmbaren Deutung harrt immer noch Pratteln; älteste bezeugte Form Brattello (1101), Bratella, später Bratteln. Man hat es auf lat. pratella Wiese zurückgeführt und dabei an die Hexmatt in Pratteln gedacht, während das t nach unsern Lautgesetzen zu z hätte werden müssen. 72. Eine rein lateinische Benennung ist Augst, Augusta. 73. Den Römern wurde auch lange Zeit die Benennung Muttenz zugeschrieben. Ältere Formen lauten Muttence (1226), Mutenza, aber 1027 heisst es Mittenza (Mittentia). Es ist also nichts mit der Herleitung von lat. mutatio oder mutantia «Wechsel» (Poststation, oder Ablösung der römischen Garnison); das Wort dürfte vorrömisch sein, vermutlich raurachisch. 74. Die seltsamsten Namensfor-

men weist Titterten auf, nämlich 1152 Driritum Thiterutun, später Titritun Titterten; in der Endung -dun sehen wir kelt. dunum «feste Stadt», also die Stadt des Tituro, was sehr gut zu der Höhenlage von Titterten passt. 75. Ziefen lautet im 13. Jahrh. Civenne Zivenne, später Zifen und sieht wie ein keltisches Wort aus. 76. Auch Buus, 1273 Bûs, später Bus genannt, bereitet der Erklärung Schwierigkeiten. Alte deutsche Namen wie Buzzo kommen vor; aber das Fehlen einer Ableitungsendung mit wil, ingen oder ach befremdet. G. A. Seiler denkt an Busiacum zu einem Pn Busso. Ich sehe einstweilen nicht ein, warum dann -ach weggefallen sein soll. (Schluss folgt.)

Erinnerungen an die alte Kirche von Bubendorf.

Von J. Grauwiller - Tanner, Bubendorf.

Nachdem in Nr. 1, 1940 der «Baselbieter Heimatblätter» die interessante Baugeschichte der Kirche von Bubendorf veröffentlicht wurde, möchte der Verfasser dieser Zeilen als alter Bubendörfer die Darstellung von Pfarrer D. K. Gauss sel. durch einige Einzelheiten über die im Jahre 1879 abgetragene, alte Kirche ergänzen.

Beim Abbruch fand man am westlichen Eingangsportal in Stein gehauen die Jahrzahl 1495 und es lässt sich vermuten, dass in diesem Jahre der auf Seite 302 der «Baselbieter Heimatblätter», Bd. 1, erwähnte Umbau der Kirche erfolgte, wobei der Käsbissenturm durch einen Turm mit Helm ersetzt wurde.

Pfarrer Eduard Bernoulli, 1879—1884 in Bubendorf, war der Geistliche, während dessen Amtszeit die heutige Kirche erbaut wurde. Am 22. Februar 1879 predigte er zum letzten Mal in der alten Kirche. Als würdiger Abschiedsgruss erklang damals vom Gemischten Chor Bubendorf Kilzers Lied: Ein Kirchlein steht im Blauen, auf steiler Bergeshöh' und mir wird beim Beschauen des Kirchleins wohl und weh!

Folgenden Tages, am 23. Februar 1879, wurde dann zum Abbruch der Kirche geschritten. Als man anfing, die Kirchenstühle im Schiff zu beseitigen, gewahrten die Arbeiter, dass der Boden hohl und dumpf tönte. Sofort wurde der Bodenbelag entfernt und ein Grabgewölbe kam zum Vorschein. Es enthielt die sterblichen Ueberreste von Joh. Rud. Schorendorf, Wirt zum «Wilden Mann» in Basel und Besitzer des Schlosses Wildensteins am Ende des 17. Jahrhunderts. Die Grabinschrift, die auf einer Gedenktafel oberhalb des Gewölbes verzeichnet war, lautet:

Trophae Justorum
Siegeszeichen des Gerechten
und Ehrevesten und Wohl Vornemmen Herren
Johann Rudolff Schorndorffs, Bürgern
der Statt Basel und Besitzer des Schlosses
Wildenstein, welcher unter der Kreutzfahne
Jesu Christi LX½ Jahr Ritterlich gelitten
und gestritten dafür die Schöne Frewdenkrone
Sieghaft durch Christum erworben den IV. Februar
Anno MDCLXXXIV (1684). Tandem patientia vitrix.

Während des Abtragens der Kirche gab es ein weiteres Intermezzo. Es kursierte nämlich von Alters her die Sage, ein Bubendörfer Pfarrer habe in einer Zeit der Teuerung Lebensmittel für arme Leute erhalten. Anstatt diese den Bedürftigen zu verteilen, habe er sie dem eigenen Vieh gefüttert. Nach seinem Ableben habe der Geistliche keine Ruhe im Grabe gefunden, bis ein Kapuziner den irrenden Geist in ein Fläschchen gebannt und dasselbe hinter dem Denkstein des besagten Pfarrers versorgt habe. Ein Witzbold unter den Arbeitern kannte diese Sage und versteckte vor dem Wegräumen der Grabplatte sorgfältig sein Znünifläschchen hinter derselben. Beim Abheben — o Wunder! — kam nun das geisterhafte Fläschchen zum Vorschein. Allgemeines Erschrecken! Einer der Maurer aber näherte sich mutig, öffnete mit Kennerblick den Kork und konstatierte einen ganz respektablen Tropfen Branntwein,